

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 188.

Elbing, Sonnabend, den 13. August 1898.

50. Jahrgang.

Das Fiasko der Zünftlerorganisation.

Gegen die Warnung der Liberalen ist von der zünftlerischen Mehrheit des Reichstages die Zwangsorganisation des Handwerks beschlossen worden. Je weiter die Ausführung des am 1. April dieses Jahres in Kraft getretenen Gesetzes fortschreitet, um so mehr stellt sich heraus, daß die beschlossene Zünftlerorganisation in den Handwerkerkreisen herzlich wenig Gegenliebe findet. Die Zünftler müssen die Erfahrung machen, daß innerhalb der Innungen keineswegs der von ihnen behauptete Zug zur Zwangsinnung existiert. Aus allen Gegenden wird gemeldet, daß die bestehenden Innungen sich darauf beschränken, sich als freie Innungen dem neuen Gesetze anzupassen, aber nicht einmal den Versuch machen, durch Gewinnung der Mehrheit der Berufsgenossen für den Antrag auf Einrichtung einer Zwangsinnung die Bildung einer solchen in die Wege zu leiten. Auch die privilegierten Innungen scheinen keine Neigungen zu haben, von der Gleichrichtung Gebrauch zu machen, welche ihnen das Gesetz für den Antrag auf Bildung einer Zwangsinnung einräumt. Erst in einem Falle, bei der Hamburger Schlosserinnung, sind die Behörden in die Lage gekommen, die Bildung einer Zwangsinnung anzuordnen. Alles deutet darauf hin, daß die Innungen in der Zwangsorganisation, welche sämtliche Berufsgenossen in Innungen vereinigen will, ein Haar zu finden beginnen.

Auch in Regierungskreisen scheint man sich der Erkenntnis nicht zu verschließen, daß mit dem Handwerkerorganisationsgesetz nichts rechtes anzufangen ist. In einem anscheinend offiziellen Artikel des „Samb. Corr.“ wird hervorgehoben, daß auch die norddeutschen Handwerker nicht entfernt so geschloffen auf dem Boden der Zwangsinnungen stehen, wie die Anhänger der letzteren zu behaupten pflegen. Auch zu den Handwerkerkammern scheint man wenig Vertrauen zu haben. Es wird betont, daß der Unterbau der ziemlich gleichmäßig organisierten Handwerkerkammern ein recht ungleichartiger sein wird. In ihnen werden vielfach die Vertreter von Zwangsinnungen mit solchen von freien Innungen und Gewerbevereinen zusammenzuwirken haben.

Diese Erfahrungen bestätigen das, was von den Gegnern des Zwangsorganisationsgesetzes vorausgesagt worden ist. Auch hier haben die Thatsachen der wirtschaftlichen Einsicht der Liberalen Recht gegeben und nicht den rückwärtlichen Gesetzesmachern, welche in blindem Eifer, aber ohne genügende Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Klinker der Gesetzgebung in die Hand genommen haben. Vielleicht kommt man nun dazu, die Vorschläge besser zu würdigen, die von freisinniger Seite zur Hebung des Handwerks gemacht werden. Der erwähnte Artikel des „Samb. Corr.“ deutet darauf hin, daß innerhalb der Regierung Erwägungen vorgenommen werden in der Richtung der Forderungen, wie sie von freisinniger Seite stets vertreten werden sind. Das gewerbliche Unterrichtswesen in Preußen soll eine weitere Förderung erfahren. Es wird auf die Einrichtungen und Veranstaltungen verwiesen, wie sie in Württemberg durch die Centralstelle für Handel und Gewerbe und unter Mitwirkung der Gewerbevereine zum Segen des Handwerks ins Leben gerufen sind. Vor allem soll die Hebung der Leistungsfähigkeit der Handwerksmeister erstrebt werden. Die Musterausstellung, der Meisterkursus, der offene Zeichensaal sind nach den Erfahrungen der anderen Länder sämtlich Einrichtungen, von denen vornehmlich die selbstständigen Handwerker Gebrauch machen und welche sehr erheblich zur Hebung ihrer technischen Leistungsfähigkeit beitragen, zugleich mühte die wirtschaftliche und kaufmännische Seite des Kleingewerbes Gegenstand der Fürsorge sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem heutigen Mangel kaufmännischer Kenntnisse, namentlich kaufmännischen Rechnens, ungleich mehr als in der technischen Ueberlegenheit des Großbetriebes die Ursache der Konkurrenzunfähigkeit und damit der wirtschaftlichen Nothlage so vieler Handwerker zu suchen ist. Die Schwierigkeit, welche der Bildung der Rohstoff-, Magazin- und Absatzgenossenschaften in Handwerkerkreisen begegnet, hängt zum Theil mit dem Mangel kaufmännischer Kenntnisse und zur Leitung solcher Unternehmungen geeigneter, kaufmännisch geschulter Kräfte bei den Handwerkern zusammen.

Vor solchen verständigen Gedanken wollen allerdings die Zünftler nichts wissen. In der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ werden diese Vorschläge ein-

fach als „alte Ladenaüter“ abgethan. Die Führer der zünftlerischen Bewegung, welche anfangen einzusehen, daß die gerühmte Zwangsorganisation Fiasko macht, ziehen jetzt wieder den Befähigungsnachweis in den Vordergrund. Sie stellen es so dar, als ob ohne den Befähigungsnachweis auch die neue Organisation nichts werth sei. Das ist neuestens auf dem rheinisch-westfälischen Handwerkerkongressen, auf welchem namentlich der Centrumsabgeordnete Euler für den Befähigungsnachweis eingetreten ist. Das Schreien nach dem Befähigungsnachweis ist weiter nichts als eine neue Irreführung der Handwerker. Die Zustände in Oesterreich, wo derartige zünftlerische Einrichtungen bestehen, beweisen aufs klarste, daß dem Handwerk durch derartige Dinge nicht der mindeste Vortheil gebracht, dagegen viel Schaden zugefügt wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Washington erwartete Staatssekretär Day, daß der französische Botschafter Cambon am Donnerstag von der spanischen Regierung die Vollmacht erhalten würde, das Friedensprotokoll zu unterzeichnen. Das Protokoll gebe keinen bestimmten Zeitpunkt für die Räumung Cuba's und Porto Rico's an. Es werde Spanien gestattet, die Inseln mit allen kriegerischen Ehren zu verlassen. Die spanischen Truppen würden Waffen und sonstige Ausrüstungsstücke mitnehmen. Die Räumung solle sobald als möglich beginnen. Im Falle, daß Spanien es ablehne, Cambon die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Protokolls zu geben, würden die Verhandlungen gänzlich abgebrochen werden und Cambon würde sein Vermittleramt niederlegen.

Der spanische Ministerpräsident Sagasta erklärt es für unbegründet, daß der französische Botschafter in Washington Cambon ermächtigt wurde, die Note Spaniens abzuändern. Wenn eine Abänderung erforderlich wäre, so würde sie von der Regierung vorgenommen werden. — Der Wortlaut der Antwort der Vereinigten Staaten wird nicht vor Beendigung des Ministerrathes bekannt gegeben werden. — In halbamtlichen Kreisen wird versichert, die Antwort sei zufriedenstellend. — Der „Liberal“ spricht sich tadelnd über die Verhandlungen aus, die unnützlich seien, da man so wie so zu dem unvermeidlichen Ziele gelangen werde. Die Hauptsache sei, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; jede Verzögerung des Waffenstillstandes würde ein Verbrechen sein.

Sagasta erklärte nach Beendigung des am Donnerstag abgehaltenen Ministerrathes, er besitze die Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten noch nicht, sondern nur eine Note des spanischen Botschafters in Paris Leon y Castillo, in welcher die Antwort angekündigt wird. — Aus guter Quelle verlautet übrigens, die Regierung kenne die Hauptpunkte der Note der Vereinigten Staaten und diese erschienen ihr befriedigend.

Wie der Pariser „Lemps“ aus Madrid meldet, kam der frühere Minister für die Colonien Moret am Mittwoch daselbst an und hatte eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta. Man spricht in Madrid viel davon, daß Moret auserselbst sei, den Vorsitz in der spanischen Commission zu führen, welche zusammen mit einer amerikanischen den Friedensvertrag aufsetzen soll, weil Moret in colonialen Angelegenheiten sachverständig sei. Die amtlichen Kreise sind der Meinung, man könne die Einberufung der Cortes bis Ende September aufschieben. Von Seiten Spaniens sowohl wie auch Amerikas wird telegraphisch die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet werden, sobald Cambon das Präliminarprotokoll unterzeichnet haben wird.

Aus Madrid wird telegraphisch gemeldet: Die republikanische Wunde, welche in Alcalá de Chivert sich gezeigt hatte, ist nun in der Nähe von Saratella aufgetaucht und hat diesen Ort verlassen mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ Die Gensdarmerei verfolgt die Aufheißer.

Mit dem Transport der spanischen Garnison von Santiago nach Europa geht es nun schneller vorwärts. Die „Alicante“ ist am Mittwoch mit 1000 dienstfähigen Spaniern in See gegangen. Die „Isla de Luzon“, welche am gleichen Tage eintraf, wird weitere 2000 aufnehmen.

Der Dampfer „Tabasqueno“, welcher unter französischer Flagge segelnd auf der Fahrt gegen Sagua la Grande von den Amerikanern aufgebracht wurde, ist wieder freigegeben.

Politische Uebersicht.

Von der „Voss. Ztg.“ war über eine bevorstehende Reform des Eisenbahnpersonentaris eine auch von uns wiedergegebene Mittheilung verbreitet worden. Diese Nachricht wird von der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ für unzutreffend erklärt. Es würde über den Gang der Verhandlungen Stillschweigen beobachtet, bis unter den beteiligten Regierungen endgiltige Vereinbarungen getroffen sind. Inzutreffend ist nach dem genannten halbamtlichen Organ auch die weitere Vermuthung der „Voss. Ztg.“, wonach das Reichseisenbahnamt von den Verhandlungen zwischen Preußen und den übrigen Bundesstaaten überhaupt nicht berührt wird, und daß jene Verhandlungen unmittelbar von Regierung zu Regierung geführt werden. Thatsächlich haben bisher alle Beratungen, die wegen der Reformfrage nötig wurden, unter Leitung des Reichseisenbahnamts stattgefunden.

Die Verlegung der Lehrerseminare in kleine Städte und selbst Dörfer, welche in der Zeit der Kammer-Mühlerei'schen Reaction für ersprießlich gehalten wurde, ist schon oft Gegenstand der Klage gewesen, und diese Klage erhebt sich im gegenwärtigen Augenblick von Neuem, da man damit umgeht, in Oberhessen ein neues Seminar ins Leben zu rufen, aus dessen muthmaßlicher Sitz eine Zeit lang das kleine, im äußersten Winkel liegende Pleß genannt wurde, während augenblicklich Katibor Aussicht zu haben scheint, die Anstalt zu erhalten. Wie berechtigt die Klage ist, geht aus dem Umstande hervor, daß von den 125 Lehrer- und Lehrerinnenseminaren sich nur drei Lehrer- und zwei Lehrerinnenseminare in Großstädten befinden; die andern sind fast ausnahmslos in den kleinsten, vom Verkehr vielfach ganz abgeschnittenen Orten und Dörfern untergebracht. So werden dem angehenden Lehrer die Bildungsmittel und die Anregungen, die in dieser Beziehung jede große Stadt bietet, vorenthalten. Er tritt ins Leben, ohne ein Museum gesehen, ein Theater besucht, ein gutes Concert gehört zu haben, und der Verlust der geistigen Anregungen, die derartige Institutionen bieten, fällt um so schwerer ins Gewicht, als die jungen Leute beim Eintritt ins Amt meist in Dörfern verschlagen werden, in denen die Möglichkeit eines geistigen Genusses, der sicher auch auf die Fortbildung anregend wirken würde, gänzlich und dauernd fehlt. Wenn darum schon die bisherige Bevorzugung der winzigsten Gemeinden als Seminarorte zu bedauern ist, so sollte man doch wenigstens bei Neugründungen die geschicktesten Verhältnisse vermeiden, indem man in Zukunft die Seminare zum mindesten in größere Mittelstädte legte.

Dem „nationalen“ Schwein weiß die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ eine neue gute Seite abzugewinnen. „Die besseren Preise des Schlachtviehs und namentlich der Schweine“, so schreibt das genannte Blatt in einem Artikel über die Erhöhung der Fleischpreise, „kämen vor Allem der großen Zahl der kleinen Landwirthe zu Gute, erhöhten deren Kaufkraft und trügen so zur Auhauer der günstigen Lage unserer industriellen Arbeiter bei.“ — Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ diesen Gedankengang weiter verfolgt, so wird sie unfehlbar dazu kommen, im „nationalen“ Schwein die Nährmutter der „nationalen“ Industrie zu begrüßen. Wunderlich ist die ganze Art, wie das offiziöse Organ die Sperrung unserer Grenzen gegen die Vieheinfuhr zu rechtfertigen sucht. Die Steigerung der Preise soll nach seiner Meinung „in der Folge dem Fleischconsumenten wieder zu Gute kommen, da in den besseren Preisen ein Ansporn liegt zur Vermehrung der Viehzucht.“ — Mit dem gleichen Recht könnte man behaupten, daß die künstliche Verteuerung irgend welches Landbeserzeugnisses dem Verbrauch zu Gute komme, während doch das Gegentheil der Fall ist. — Im Uebrigen will die „Nordd. Allg. Ztg.“ für die Erhöhung der Fleischpreise nicht die angeblich veterinärpolizeiliche Sperrung der Grenzen allein verantwortlich gemacht wissen. Sie läßt es „dahingestellt“, ob diese Preis-erhöhung im Stande der Preise vom Schlachtvieh einen ausreichenden Grund finde,“ verht aber die Steigerung der Schlachtviehpreise auf allgemeine Ursachen zurückzuführen, indem sie behauptet, daß diese Steigerung zugleich in allen Ländern Europas eingetreten sei. „Ein geringeres Steigen der Fleischpreise dürfe man nicht allzu tragisch nehmen; in einer Zeit von ungewöhnlich reicher Arbeitsgelegenheit

und hohem Arbeitsverdienst überwinde die industrielle Arbeiterschaft diese Kalamität ohne Schwierigkeit.“ — Eine Kalamität gefehlt also das offiziöse Organ selbst bei seinen Beschönigungsversuchen für die Viehvertheuerungspolitik der Regierung zu. Daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich mit einer Kalamität, unter der doch zweifellos die Mindestbegüterten am meisten zu leiden haben, welche das fette Schweinefleisch brauchen, um ihr kärgliches Kartoffelmehl genießbar zu machen, so leichten Herzens abfindet, ist bezeichnend für ein System, welches sich in Wohlthaten für die nothleidenden Großgrundbesitzer nicht genug thun kann.

Der Fleischerverein in Fürth hat bekannt gegeben, daß in Folge des Viehmanagels der Preis des Schweinefleisches auf 80 Pfg. per Pfund erhöht werden mußte. Das ist der höchste Preis, der je für Schweinefleisch dort bezahlt wurde. Auch in Hanau haben infolge der hohen Viehpreise die Metzger für Schweinefleisch und Wurstwaren eine beträchtliche Preiserhöhung eintreten lassen. Schweinefleisch kostet von jetzt ab 86 Pfg. per Pfund, Schwanenmaggen Mk. 1,10, Fleischwurst Mk. 1, Leber- und Blutwurst 90 Pfg.

Deutschland.

— Der Kaiser wohnte Donnerstag Morgen in der Dönche bei Wilhelmshöhe einer Gefechtsübung der Infanterie-Regimenter Nr. 83 und 167, des 11. Artillerie-Regiments, des 14. Husaren-Regiments und des 11. Train-Bataillons, ferner des 5. Dragoner-Regiments (Gofgeismar) sowie der 11. Jäger (Marburg) bei. Nach der Uebung fand ein Paradeumarsch vor dem Kaiser statt. Nach der Rückkehr von der Uebung empfing der Kaiser den Fürsten zu Waldeck und Pyrmont. Am Mittwoch hatte er in Wilhelmshöhe den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes, Gefandten Grafen Wolff-Metternick, gehört.

— Prinz Friedrich Leopold ist bei einer Brigadebefichtigung vom Pferde gestürzt. Von allen Seiten war sofort Hilfe zur Stelle; Verzte sorgten für einen Verband des Gesichts, und der Prinz fuhr in seinem Wagen nach Klein-Glienicke.

— Auch der Kaiser von China hat aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Bismarck ein Beileidstelegramm durch den chinesischen Gesandten übermitteln lassen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird einige Zeit auf seiner russischen Besitzung Werki verweilen. Daß das Befinden des Fürsten Hohenlohe ein ausgezeichnetes ist, folgert die „Straßb. Post“ aus der Thatsache, daß er während seines letzten Aufenthaltes in Berlin täglich Spazierritte unternommen hat.

— Die offiziöse „Berl. Corr.“ schreibt: „Die Tagespresse hat sich mehrfach mit einer Entscheidung des Finanzministers beschäftigt, wonach Bescheinigungen über die Anmeldung von öffentlichen Versammlungen für stempelpflichtig erklärt worden sein sollen, und hieran Erörterungen über eine Beinträchtigung der Vereinsfreiheit geknüpft. Diesen Zeitungsnachrichten liegt lediglich ein Irrthum zu Grunde, denn der Finanzminister hat aus Anlaß einer Bescheid des Magistrats zu Prenzlau die Frage gerade im entgegengesetzten Sinne entschieden und die Stempelfreiheit der fraglichen Bescheinigungen auch in dem Falle anerkannt, wenn die Erhebung derselben ausdrücklich beantragt ist. Die Rückzahlung bereits bezahlter Stempelbeträge ist angeordnet.“

— Die Reichstagsersatzwahl in Kreuznach-Simmern ist auf den 23. August anberaumt worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert, daß das Ergebnis der bisherigen im Interesse der abzuschließenden Handelsverträge vom Reichsamt des Innern veranstalteten Erhebungen über den Umfang der heimischen Gütererzeugung fast durchweg ein in besonderem Maße befriedigendes ist. Es sind bis jetzt rund 38000 Fragebogen für die chemische, die Textil-, Papier- und Papierverarbeitungsindustrie, die keramische Industrie, die Leber-, die Glas-, die Montan- und Hüttenindustrie und einige Zweige der Metallverarbeitung verfanbt worden. Von diesen Industriezweigen, mit Ausnahme der drei letztgenannten, bei welchen die Erhebungen sich noch in einem weniger vorgeschrittenen Stadium befinden, sind durchschnittlich 87—94 Prozent der Fragebogen beantwortet an das Reichsamt des Innern zurückgelangt. Ferner stellt das genannte Blatt fest, daß die Fragen von den Beteiligten als nötig und zweckentsprechend anerkannt und mit verschwündernden Ausnahmen, durch welche der oben genannte Prozentfuß nicht berührt wird, auch sorgfältig und gewissen-

haft beantwortet worden sind. Namentlich die Hauptfragen, welche sich auf die Mengen und Werthe der inländischen Gütererzeugung, den Bezug der Rohstoffe und die Absatzverhältnisse beziehen, haben eine Beantwortung gefunden, aus welcher eine äusserst werthvolle Unterlage für spätere handelspolitische Entschlüsse sich ergibt.

Gegen die Hamburger Photographen Wille und Priester, die unbefugt eine Aufnahme von Bismarck auf dem Todtenbette gemacht haben, hat — so wird der „Volksztg.“ aus Hamburg geschrieben — der Reichsanwalt Dücker in Altona im Auftrage Herbert Bismarcks vom Landgericht Hamburg einen Beschlus erwirkt, wonach den Photographen der Gebrauch der angefertigten Platten bei Strafe von 20000 Mk. für jeden Uebertretungsfall unter Androhung sofortiger Verhaftung verboten wird.

Als Kuriosum verdient mitgetheilt zu werden, daß am 4. August das „Nachener politische Tageblatt“ die Mittheilung brachte: „Zum Beflaggen der Privathäuser aus Anlaß des Todes des Fürsten Bismarck ist die polizeiliche Genehmigung erteilt worden.“ Das genannte Blatt amtliches Organ für die Bekanntmachungen der Behörde ist, so wird man an der Richtigkeit der Meldung nicht zweifeln können. Eine andere Frage ist die, woher die Polizeiverwaltung in Aachen, die übrigens staatlich ist, die Befugnis zur Genehmigung der Beflaggen an Privathäusern nimmt, und wie sie die diesem Genehmigungsbeschlus zu Grunde liegende Annahme, daß Personen, die ohne Genehmigung ihre Häuser beflaggen, bestraft werden müssen, begründen will, dann aber auch, ob wirklich in Aachen die Hausbesitzer erst ihre Häuser beflaggen, wenn die Polizei ihre Genehmigung gegeben hat und ob sie gar erst unterthänigst anfragen, ob sie Flaggen entrollen dürfen.

Ausland.

Italien.

Der Papst blieb Donnerstag Vormittag fast 4 Stunden auf und suchte sodann auf Anraten des Dr. Lapponi für den Rest des Tages wieder das Bett auf. Lapponi äußerte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ gegenüber, er hoffe, daß der Papst am Freitag den ganzen Tag werde aufbleiben und am Sonnabende die Audienzen wieder aufnehmen können. Lapponi bestätigte, daß die Indisposition des Papstes eine sehr leichte sei, da es sich um eine einfache Darmverstopfung ohne jedes beunruhigende Symptom handle; da jedoch der Papst durch die übermäßige Arbeit der letzten Tage bei der Abfassung der Enchiridien für die Schotten und Italiener ermüdet gewesen sei, habe er (Lapponi) es für angeeignet gehalten, dem Papste zu raten, das Bett zu hüten und der Ruhe zu pflegen.

Der „Osservatore Romano“ giebt bekannt: Das Befinden des Papstes hat sich derart gebessert, daß schon am Freitag die üblichen Audienzen wieder aufgenommen werden, obwohl Dr. Lapponi noch einige Schonung anrath.

Frankreich.

Der Anwalt Labori richtete Donnerstag Nachmittag durch einen Gerichtsdiener an den General-Prokurator die Aufforderung, ihm das Aktenstück in Sachen Esterhazy und Parys mitzutheilen. Der General-Prokurator lehnte das Ersuchen ab. Der Untersuchungsrichter Fabre verhörete Nachmittag Mathieu Dreifus und einen Dienstboten des Anwalts Leb Loiz. Die Anklagekammer prüfte am Donnerstag den von Bertulus erlassenen Beschlus betreffend die Erhebung der Klage gegen Esterhazy und Frau Parys. Die Entscheidung wird erst heute erfolgen.

England.

Der Erste Lord des Schatzes Balfour erklärte am Donnerstag im Unterhause, am 1. März sei der englische Gesandte in Peking Macdonald in folgender Weise instruiert worden: Es stehe der chinesischen Regierung selbstverständlich frei, festzustellen, ob Offerten für den Eisenbahnbau von deutscher Seite unter besseren Bedingungen, als sie englische Capitalisten stellten, zu erlangen seien; aber ein Vorzug sei dem Deutschen einfach auf Grund dessen, daß eine geplante Bahn sich innerhalb der Provinz Schantung befände, könne die britische Regierung nicht zulassen. Macdonald sei angewiesen worden, jeder Zulassung eines solchen Anspruches entgegenzutreten. Provand fragte an, ob von Deutschland eine Antwort auf diesen Protest eingegangen sei. Balfour erwiderte hierauf, der Protest sei an die chinesische Regierung gerichtet gewesen; eine Antwort darauf sei nicht erlangt. Verbourg fragte an, ob es wahr sei, daß die chinesische Regierung ihre formelle Zustimmung zu den von Pawloff hinsichtlich der Nutschwang-Bahn gestellten Bedingungen gegeben: nämlich, daß der Bahnkörper nicht als hypothekarische Sicherheit verpfändet werde, keine fremde Kontrolle oder Einmischung irgend welcher Art gestattet werden dürfe, selbst im Falle, daß die Bedingungen nicht erfüllt würden, und ob endlich jene Bedingungen den Bestimmungen des unterzeichneten Contractes widersprächen. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erwiderte, die Thatsachen seien richtig. Die Regierung verfolge die von Verbourg erwähnte Angelegenheit mit ernster Aufmerksamkeit. (Beifall.)

Belgien.

Donnerstag Vormittag wurde der Polizeioffizier Mommaerts aus dem Brüsseler Vorort Saint Josse, als er im Begriff war, zur Verhaftung eines Anarchisten Namens Willems zu schreiten, mit Revolvergeschüssen empfangen. Der Anarchist rettete sich auf die Straße nach Löwen, wobei er fortfuhr, auf die Passanten zu schießen, welche ihn aufhalten wollten. Zwei Passanten wurden verwundet. Der Rasende wurde schließlich festgenommen und auf das Polizeikommissariat gebracht. Der Polizeioffizier begab sich darauf in die Wohnung des Willems, wo sich zwei andere

Anarchisten befanden, welche auf ihn Feuer gaben. Der Offizier erwiderte das Feuer und traf einen Anarchisten an der Kehle; der Zustand desselben ist hoffnungslos, der andere wurde verhaftet. Gensdarmeposten bewachen die Wohnung des Anarchisten. Der Offizier ist leicht am Daumen verwundet. Willems ist ein Anarchist der That, der schon mehrmals mit der Polizei in Conflict gerathen ist.

Türkei.

An die durch die Unruhen in Berana Geschädigten sind Unterstüßungen verteilt worden. Der montenegrinische Delegirte hat Berana wieder verlassen. — Wie verlautet, beschäftigt sich die Porte wieder ernstlich mit dem alten Bahnprojekte Mitrovica-Berana. Nach Angaben von türkischer Seite soll das Gebiet von Ghwin in der Landschaft Kamen pazifiziert sein.

Von Nah und Fern.

* **Er macht's „wie de Preiße“.** Eine Bismarck-Gründerung wird der „Kleinen Presse“ aus Mainz mitgetheilt. Beim Ausmarsch der Truppen im Jahre 1870 befand sich das Hauptquartier des Königs von Preußen auch einige Tage in Mainz. Der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck war in der Villa Kupferberg abgestiegen. Am Morgen nach der Ankunft wollte er sich rasiren lassen und hierzu wurde der damals in der Gaustraße, jetzt in der Augustinerstraße wohnende Barbier Philipp Ernst gerufen. Als der Mann beim Grafen eintrat, war dieser, seine lange Pfeife rauchend, mit dem Durchsehen von Einläusen beschäftigt, erhob sich jedoch sofort, stellte seine Pfeife weg, trat auf den bescheiden an der Thür stehenden Bartkünstler zu, sah ihm fest in die Augen und sagte in seiner lakonischen Weise „Rasiren“, wobei er sich schon auf einen Fauteuil niederließ und selbst die Serviette umband. Ohne ein Wort zu sprechen, vollendete Ernst seine Arbeit und wurde mit dem Zuruf „Morgen wieder!“ entlassen. So ging es Tag für Tag, bis das Hauptquartier aufbrach. Am letzten Morgen fragte Bismarck seinen Barbier scherzhaft: „Sie nehmen doch auch preussisches Geld in Zahlung,“ worauf der schlafgertige Ernst im echten rhein-hessischen Dialekt erwiderte: „Gewiß Excellenz, mir geht's in der Beziehung wie de Preiße, ich nenne, wie ich kriechen kann.“ Mit dem Finger drohend, aber dabei herzlich lachend, gab ihm der Bundeskanzler sechs Thaler für seine Mühewaltung.

* **Ein gemüthlicher Kutscher.** Vor längerer Zeit fuhr ich einmal, so wird dem „Hann. Kur.“ erzählt, vom Leipziger Bahnhof hinaus nach Plagwitz, allerdings bei greulichem Schmutz. Etwa 150 Meter vom Ziel entfernt, hielt mein Kutscher an und sagte zureuherzig: „Nu sehn Se nur einmal den Dreck, ich muß wech kneppchen zwee Stunden an der Kutsche rumpuzen, wollen Sie nicht so gütig sind und des Endchen loosen?“

Aus den Provinzen.

Danzig, 11. August. Der am 12. Mai d. J. in Berlin verstorbene Commerzienrath A. Friedmann, Inhaber der Firma Gebr. Friedmann, welchem bekanntlich auch die Spiritfabrik in Neufahrwasser gehört, hat testamentarisch der Stadt Danzig 10000 Mk. vermacht, deren Zinsen alljährlich an seinem Todestage an hiesige Arme ohne Unterschied der Confession als Spenden ausgezahlt werden sollen. Das Kapital wird durch die Wittve des Erblassers verwaltet, ist nach deren Tode aber an das städtische Armenamt zu Danzig zu überweisen. — An derogat werden zur Zeit auf der Strecke von Marienburg bis Krebsfeld am linken Ufer mehrere neue Bühnen gebaut und die alten gründlich ausgebessert. Die tiefste Stelle der ganzenogat ist bei Halbstadt. Hier erreicht sie unterhalb des Dorfes eine Tiefe von 13 Meter. Darum ist das Legen der Bühnen hier recht schwierig und mit großen Kosten verknüpft. Auch derogatbaum wird zur Zeit erhöht und breiter gemacht. — Ein prähistorischer eichener Einbaum (Kahn) ist in Chosniz, Kreis Karthaus, gefunden worden. Herr Professor Dr. C. O. W. hat sich zur Untersuchung des Fundes dorthin begeben.

i. Culm, 11. August. Auf der am 22. d. M. hier stattfindenden Kreislehrerkonferenz halten die Herrn Steinle-Blotto bezw. Herzberg-Friedrichsbruch mit der I. Klasse der hiesigen Simultan-Mädchenschule Vorträge über eine Ballade von Uhlund unter Hinweis auf die Schwäbische Dichterschule. Herr Professor Dr. C. O. W. Danzig spricht über voregische Wandertafeln bezw. Herr Dyck-Wilhelmsau über das Thema: Was gehört in die Schulchronik. Herr Rektor Freymark referirt über die Kreislehrerbibliothek. — Zur Zeit werden bei Ghrenthal viele Leute (Frauen und Kinder) mit Weidenschalen beschäftigt. Die Fasta genfabrik Schulk und Korbwaarenfabrik von Paech und Comp. lassen die Weidenschalen. Für die Kinder ist dies eine schöne Beschäftigung, jedoch leidet der Schulbesuch sehr darunter. — Den 13. d. M. hält der Culmer freie Lehrerverein in Profowo in Seilemanns Lokal seine Versammlung ab.

Darkehmen, 11. August. Vor einigen Tagen wurde bei dem Major v. Sch. hieselbst Abends, als Niemand sich in der Wohnung befand, ein Einbruch verübt und aus einem unverschlossenen Behälter 75 Mk. entwendet. Am demselben Abend blieb ein Gefreiter des 2. Bataillons über den Zapfenstreich aus und kletterte, um in die Kaserne zu gelangen, über die Hofmauer. Beim Abpringen verletzte er sich jedoch eine Kniescheibe, so daß er dienstunfähig wurde. Es lenkte sich der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, sogleich auf ihn, und bei der Nachforschung wurde beinahe der ganze Betrag bei ihm gefunden. Der Gefreite ist früher bei dem Major Burche gewesen.

Posen, 11. August. In den hier abgehaltenen

Ministerkonferenzen hat man die Bauten für ein Provinzialmuseum größeren Stiles, sowie für eine Bibliothek von etwa 300000 Bänden soweit vorbereitet, daß wohl unzweifelhaft in dieser Beziehung schon dem nächsten Landtage die erforderlichen Vorlagen gemacht werden können. In Betreff der Mitwirkung der Provinz bezw. der Stadt Posen scheint im Wesentlichen ein volles Einverständnis erzielt zu sein. Die Durchführung der Niederlegung der Enciente und der nach der Ausräumung derselben auf dem betreffenden Grundbesitz zu errichtenden Bauten steht nunmehr grundsätzlich wohl außer Zweifel. Hieran wird sich die endgiltige Beschlußfassung über ein herzustellendes größeres Gesellschaftshaus und ein neues Gymnasium schließen. Die „Berl. Pol. Nachr.“ erfahren auch, daß die Minister sich der Herstellung eines hygienischen Instituts durchaus geneigt gezeigt haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 12. August 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 13. August: Volkig mit Sonnenschein, strichweise neblig, meist warm, stellenweise Regenwindig.

Personalnachrichten. Der bisherige ordentliche Professor an der Universität Rostock Dr. Busse ist zum ordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg i. Pr. ernannt worden. Dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg Dr. Rudolf Cohn ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Bismarck-Medaillen. Als Andenken an den dahingeshiedenen Altreichskanzler sind Bismarck-Medaillen, welche an der Uhrkette getragen werden können, bei Herrn Heinrich Kienast, Fischerstraße 35, zu haben. Die Medaillen, deren Prägung sehr gut ausgeführt ist, tragen auf der Vorderseite das wohlgetroffene Bildniß des Fürsten Bismarck und auf der Rückseite die Daten des Geburts- und des Todestages.

Niefenfinder. Morgen, Sonnabend, Abend eröffnet Paolos Panoptikum auf dem kleinen Exercierplatze seine Ausstellung mit den Niefenfindern Wilhelm und Hulda und dem Niefenbaby Emil. Diese drei niedlichen Kinder wiegen 315, 122 und 75 Pfund. Ihr Alter ist 13 1/2, 3 Jahre und 1 Jahr 5 Monate. Die Niefenfinder haben in allen Städten, in welchen sie bisher gezeigt wurden, allgemeines Aufsehen erregt.

Section. Am Dienstag starb hier die 25 Jahre alte unverehelichte Agnes Lehmann, Tochter des Bauunternehmers L. auf dem Neuf. Marienburgerdamm an den Folgen eines Blutsturzes. Allerlei Gerüchte und Combinationen führten zu einer Anzeige bei der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft, da angenommen wurde, die L. sei in Folge erlittener Mißhandlungen gestorben. Man erzählte sich sogar von einem Seitenstück der Barbara Ubryl, jenem unglücklichen schwachsinigen Geschöpf, welches in Krakau jahrelang gefangen gehalten wurde. Es ist deshalb behördlicherseits die Leichenöffnung angeordnet worden, welche heute Nachmittag im hiesigen Krankenstift stattfinden soll.

Verhaftet. Wegen Diebstahls wurde heute der 17 Jahre alte Arbeiter Paul Gehrmann aus der Wasserstraße verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Petersohn, welcher bereits gefänglich eingezogen ist, vor 14 Tagen ein dem Sohne des Aderbürgers G. aus Stubbenhagen gehöriges Portemonnaie mit 80 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Das Portemonnaie war dem Bestohlenen auf der Berliner Chaussee, als sein Gepannd durchging und er dabei vom Wagen herabgeschleudert wurde, aus der Tasche gefallen.

Die Statistik der deutschen Turnerschaft ergibt nach den jüngsten Erhebungen eine Zahl von 5999 Vereinen in 5091 Orten gegen 5782 in 4913 Orten im Vorjahre. Die Zunahme der Vereine beträgt also 217. Die Gesamtsumme der Vereinsangehörigen über 14 Jahre stellt sich auf 594750 gegen 581103 im Jahre zuvor (+ 13647). An den Turnübungen nahmen 288404 Mitglieder Theil; im Vorjahre waren es 289025. Zöglinge wurden 87184 (—159) gezählt. Daneben bestehen 589 Frauenabtheilungen mit 18410 Turnerinnen; im Vorjahre 454 Abtheilungen mit 15960 Mitgliedern.

Prämien für Lebensrettung. Durch Kundmachung vom 9. d. M. hat der Herr Minister des Inneren darauf aufmerksam gemacht, daß die ministeriellen Vorschriften vom 20. Oktober 1820 und 2. Febr. 1821 betreffend Prämien für Lebensrettung noch zu Recht bestehen. Danach soll derjenige, welcher einen für ertrunkenen, erfrorenen, erstickten oder erdroffelt erachteten Menschen zu retten sucht und zur weiteren Hilfeleistung unterbringt, eine Gratifikation erhalten, welche, je nachdem die Versuche von Erfolg begleitet sind oder nicht, für Medizinalpersonen 10 bezw. 5, für andere Personen 5 bezw. 2 1/2 Thaler beträgt. Diese Prämien sind nicht nur für Rettung von Scheintodten, sondern im allgemeinen für die Rettung Verunglückter und in Todesgefahr gerathener Menschen zu bewilligen, auch kommt es nicht darauf an, wer zuerst die Rettungsversuche angestellt hat, vielmehr sollen die Belohnungen allen, die derartige Versuche anstellen, zugewendet werden. Ferner sind nach dem Erlaß vom 9. v. M. den Medizinalpersonen, welche auf die höhere Prämie Anspruch haben (Ärztinnen, Wundärzten, Heilbedienten und Todtenbeschauern) fortan die im Samariterdienste ausgebildeten Schulleute, Feuerwehrleute und Mitglieder des Vereins vom rothen Kreuz gleichzustellen.

Ueber die Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer nach dem Stande vom 1. April 1898 ab wünscht der Kultusminister einen genauen Bericht zu erhalten und hat demgemäß die Provinzialbehörden mit der Anstellung entsprechender Ermittlungen beauftragt. Insbesondere wünscht der Minister ein Urtheil zu gewinnen über das Verhältniß, in dem zur Zeit die Pension der Witt-

wen und Waisen zu dem Einkommen bezw. der Pension des Eheannes steht. Zu diesem Zweck sollen die Pensionsverhältnisse der sämmtlichen im Etatsjahr 1897/98 an die Wittwen und Waisen von öffentlichen Volksschullehrern vertheilten Pensionen bargelegt werden.

Das Radfahren ein Heilmittel. Die „D. Med. Ztg.“ berichtet kürzlich über die Erfahrungen, die J. G. Monell mit dem Radfahren in der ärztlichen Behandlung gemacht hat. Er selbst hatte von einem schweren Knochenbruch eine Ankylose (Steifheit) des Sprunggelenks zurückbehalten, in Folge deren ihm das Laufen sehr beschwerlich war. Ein Versuch mit dem Radeln fiel sehr günstig aus, das Gelenk wurde wieder beweglich, und die Muskelatrophie (mangelhafte Ernährung der Muskeln) bildete sich zurück. Seitdem ist Monell ein begeisterter Anhänger des Zweirades geworden; bei allen Distorsionen (Verstauchungen) des Fußes soll es Wunder wirken. Ein Bremser, der an Paraplegie (Lähmung) leidet und sich nur an Krücken fortbewegen kann, hat sich ein Dreirad gebaut, das kein Balanzieren erfordert; die Füße werden durch Zehenbänder an den Pedalen festgehalten, und allmählich hat der Patient so viel Kraft erlangt, daß er gut fahren kann. Ein Maler mit Meißelhit, Paraplegie und Neuralgie behaftet, hat es durch Ausdauer ebenfalls dahingebacht. Ein Herr mit ausgeprägter Lähmung (Lähmung mit Gliederzittern) ist ein vorzüglicher Radfahrer. Von großer Wichtigkeit ist die richtige Wahl des Rades, dessen Theile Monell bis in alle Einzelheiten für jeden Fall vorschreibt. Mit Recht warnt er vor den hohen Ueberlegungen, besonders für Frauen. Der Referent möchte sie auch nicht Herren empfehlen, sie bringen den Fahrer zwar schnell vorwärts, erfordern aber viel Kraft. Manche der neueren sogenannten anatomischen Sättel bezeichnet Monell als wahre Tortur. Es folgen eine Anzahl von Leiden, bei denen das Radfahren angezeigt ist. Bei Schlaflosigkeit durch Neurasthenie zc. bringt eine mäßige Abendtour Ermüdung und Schlaf. Am Plage ist das Radfahren sodann auch bei Skoliose (seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule) besonders anämischer (blutarm) nervöser Schulmädchen. Knaben toben ihren Jugendübermuth besser auf dem Rade als auf Heden und Zäunen aus. Für Stubenhocker ist das Radfahren kein Luxus, sondern eine Nothwendigkeit; nervöse Störungen werden durch das Rad am besten auf die Muskeln abgeleitet. Namentlich auch Aerzte sollten Rad fahren; durch den Aufenthalt in der freien Luft, durch die starke Hautausbünstung wird einer Anstreckung und der Uebertragung einer solchen vorgebeugt. — Nur sollte man beim Radfahren die nach vorn übergebogene Haltung vermeiden, die leicht Verkrümmungen des Rückgrats oder Herzkrankheiten erzeugt. Radfahrer sind geneigt, diese Haltung anzunehmen, und durch den so ausgeübten Druck das Tempo zu beschleunigen. Radfahren ist gesund, aber das übermäßige Radrennen wirkt schädlich.

Unfrankirte Postkarten. Neuerdings kommen unfrankirte Postkarten in besonders großer Zahl zur Absendung, und zwar sind es zum größten Theile die Ansichtskarten, die ohne Marke hergestellt und auch so verkauft werden. Das Publikum beschreift diese Karten in der Eile mit einigen flüchtigen Worten und steckt sie rasch in den Briefkasten ohne die notwendige Freimarke. Früher wurden solche unfrankirten Postkarten von der Beförderung überhaupt ausgeschlossen. Seit einiger Zeit aber befördert und bestellt die Post die unfrankirten Karten, erhebt aber dafür von dem Adressanten Strafporto, und zwar bei Karten aus dem eigenen Ortsbestellbezirk 10 Pf., bei solchen von außerhalb 20 Pf. Man hat also noch immer genügend Ursache, auf das Frankiren der Postkarten zu achten. Ebenso achte man darauf, Postkarten auch zu adressiren. In Hamburg haben viele der Herren Turner vergessen, daß eine solche Karte, um ihre Bestimmung zu erfüllen, auch mit der Adresse versehen sein muß. Es klingt fast ungläublich, daß bei dem Ausbruch zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen bei der Oberpostdirektion in Hamburg während des Turnfestes Tausende von Ansichtskarten eingeliefert sind, deren Vorderseite völlig unbeschrieben ist. Diese Tausende von Karten sind natürlich, da die Absender unbekannt sind, unanbringlich. Zahlreiche eifrige Kartensammler und Sammlerinnen werden unter diesen Umständen vergeblich auf die ihnen versprochenen und angeblich auch überjandten Turnergrüße vom Festplatze Hamburg warten. Niemand aber glaubt, daß lediglich die Unachtsamkeit der Absender die Schuld an der Nichtankunft dieser Postkarten trägt. Für das postkartenschreibende Publikum ergibt sich aus diesem Vorkommniß wieder die Lehre: „Schreib“ erst die Adresse, dann den Text und vergiß die Marke nicht.“

Verdeutschungen für „Telephon“. Den enragirten Sprachreinigern empfehlen wir zur Aufnahme in ihr Sprachlexikon folgendes humoristisches Gebicht:

Viele Wörter giebt es schon
Auf gut Deutsch für Telephon:
Fernhinprediger, Löner, Singer,
Surrchnur, Sänsler, Meilenklinger,
Plapperfaden, Klingklangstige,
Blaudertafel, Wörtertblige,
Abebüchse, Plapperfahle,
Blauderschnur, selbst Klapperschlange,
Klapphorn, Schellhorn, Neolslauscher,
Gauspion, Silwortstauscher,
Langohr, Nah- und Fernsprechleiter,
Sprachtrich, Wligfint, Klangverbreiter,
Klingohr, Blauderklappe, Sprechdraht,
Unglücksnachricht-bringender-Bechdraht,
Wetschwaq, Kilometerzunge,
Stubenborcher, Meilenlunge,
Ohrenbläser, Welttrompeter,
Schwabbelmordschwächschwerenöter,
Schallgepinnst, Befucherpärer
Tonstreich, mündlicher Verfahrer,
Fernsprach, Kehlchnur, Tonwandbrecher,
Doppelstrahlblechzungenprediger,
Klinggestrippe, Sprechpost, Löne-

Leiter, Olfand Sivene, Musikalisch Lustgebäude, Eudlich Sprechmaschinen-Verlag.

Schöffengericht. Wegen böswilligen Verlassens des Dienstes in zwei Fällen sind dem Dienstmädchen Marie Marx von hier zwei polizeiliche Strafmandate in Höhe von zusammen 9 Mk. zugegangen. Hiergegen hat die M. Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Sie behauptet in der heutigen Verhandlung, daß das ihr verabreichte Essen größtentheils ungenießbar gewesen sei und daß ihr auch der Kirchgang verweigert worden sei. Da jedoch diese Angaben durch die Beweisaufnahme widerlegt wurden, ging der Gerichtshof über das polizeiliche Strafmaß hinaus und verurtheilte die M. zu 18 Mk. Geldstrafe bzw. zu 5 Tagen Haft.

Mit seinem Fahrrad überfuhr am 12. Juli der Handlungsgehilfe Arthur Klein von hier auf der Straße zwischen Friedrich- und Mauerstraße die Vergolder Koenig'schen Eheleute, so daß Beide zu Fall kamen und der Ehemann sich ein Knie leicht verletzte. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. bzw. zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Wegen Bettelns erhält der domizilllose Müllergehilfe Eugen Kadow eine Haftstrafe von 14 Tagen.

Ohne Grund mißhandelte im Juli der Arbeiter Carl Sturmman von hier die Arbeiterwitwe Koserin, indem er sie derart stieß, daß sie zu Boden fiel. Diese Rohheit ahndete der Gerichtshof mit 1 Woche Gefängnis.

Wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines städtischen Nachwächters in der Nacht zum 15. Juni wird der Besitzer Gustav Witting aus Ellerswald unter Zubilligung mildernder Umstände zu 9 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Haft verurtheilt.

In angetrunkenem Zustande beleidigte der Kesselschmiedegeselle Gustav Nachtigall von hier am 19. Juli auf der Straße einen Polizeiergenten. Der Gerichtshof erkennt auf 14 Tage Gefängnis.

Wegen Betruges bzw. Beihilfe dazu haben sich der Kassirer Julius Scheer, dessen Ehefrau Marie Scheer und die Kellnerin Emma Gregor von hier zu verantworten. Die Scheer'schen Eheleute hatten ein Kind der G. in Pflege. Letztere blieb zwar kleine Restbeträge an Pflegegeld schuldig, doch sind diese später bezahlt worden. Der Angeklagte

Sch. beanspruchte nun im Januar von der hiesigen Armenkassa Pflegegeld für das Kind, indem er angab, daß die G. sich um ihr Kind nicht kümmere und keine Alimente zahle. Auf diese Weise gelang es den Scheer'schen Eheleuten, von der Armenkassa für Februar, März und April pro Monat 9 Mark für die Pflege des Kindes zu erhalten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Scheer'schen Eheleute thatsächlich im Januar nicht gewußt haben, wo sich die G. aufhielt. Der Gerichtshof hielt daher einen Betrug für nicht erwiesen und sprach alle drei Angeklagten frei.

Briefkasten.

H. S. Bei unfrankirten Postkarten beträgt das Strapporto für Karten aus dem eigenen Ortsteilbezirk 10, bei Karten von außerhalb 20 Pfennige.

C. S. Das Fürstenthum Lippe hat eine Kammer von 21 Abgeordneten, welche auf vier Jahre gewählt werden. Die Abgeordneten erhalten 9 Mk. Diäten für den Tag und Reisekosten.

R. F. Ein Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht erhält 9900 Mark, ein Staatsanwalt 4800 Mark.

Damen-Costumes.

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfehlen
Sommer-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Berlin, 12. August. Gestern traf Fürst Herbert Bismarck in Begleitung seiner Gemahlin auf der Durchreise in Berlin ein und begab sich

nach halbstündigem Aufenthalte zur Bahn, um nach Wien weiter zu reisen.

Bozen, 12. August. Der bekannte Landschaftsmaler Emil Terschat und dessen Gemahlin sind einer Nachricht aus Graeben zufolge, bei Besteigung des Langkofels abgestürzt. Einzelheiten fehlen noch.

Genua, 12. August. Gestern Abend fand bei Pontevecchio ein Zusammenstoß zwischen einem Durchgangszug und einem Güterzuge statt. 9 Personen wurden getödtet, darunter 2 vom Fahrpersonal, 40 Personen wurden verwundet, darunter viele schwer verwundet. Der Präfect ist nach der Unglücksstelle abgereist.

Belgrad, 12. August. König Alexander reist am 16. August nach Wien und von dort nach mehrtägigem Aufenthalte nach Karlsbad.

Madrid, 12. August. Die Regierung erhielt von den Vereinigten Staaten das Präliminarprotokoll. Die Minister erklärten dem Vertreter der „Agencia Fabra“ beim Verlassen des Ministerrathes, daß das Protokoll gänzlich bewilligt wurde, es enthält keine Abänderung und mache nur einige neue Angaben. Abends werde man antworten und Cambon ermächtigen, das Präliminarprotokoll zu unterzeichnen. Die Einstellung der Feindseligkeiten werde wahrscheinlich schon morgen angeordnet.

Madrid, 12. August. Der französische Botschafter Patenotre hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren. Wie man annimmt, ist Patenotre ermächtigt worden, dem französischen Botschafter in Washington die Genehmigung zur Unterzeichnung des Präliminar-Friedensprotokolls zu übermitteln. Die Minister äußerten vor Beginn des heutigen Cabinetsrathes, der Frieden sei gesichert.

New-York, 12. August. Wie dem „New-York Herald“ aus Washington telegraphisch gemeldet wird, hat Cambon von der spanischen Regierung die Ermächtigung erhalten, das Friedensprotokoll zu unterzeichnen.

Washington, 12. August. General Swan meldet hierher telegraphisch, daß seine Brigade,

einige Meilen von Mahaguez an der Westküste von Porto Rico entfernt, mit starken spanischen Streitkräften in einen Kampf verwickelt wurde. Auf amerikanischer Seite fielen 2 Mann. Ein Lieutenant und 14 Mann wurden verwundet.

London, 12. August. Dem Hunter'schen Bureau geht aus Kalgoorli in Westaustralien die Nachricht zu, es sei in der Nähe von Kanowna ein Goldklumpen im Gewichte von 95 englischen Pfund aufgefunden worden. Tausende von Menschen seien nach Kanowna aufgebrochen.

Peking, 12. August. Durch kaiserliches Edict wird die belgische Anleihe für den Bau der Peking-Tientsin-Bahn ungeachtet der Einsprüche des britischen Gesandten endgiltig genehmigt.

Berlin, 12. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Wort	Stift.	Cours vom	11. 8.	12. 8.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			102,40	102,30
3 pCt. "			102,50	102,40
3 1/2 pCt. "			95,10	95,00
3 1/2 pCt. Preussische Conpols			102,40	102,20
3 1/2 pCt. "			102,60	102,40
3 pCt. "			95,60	95,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			99,60	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente			103,10	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente			102,60	102,60
Oesterreichische Banknoten			170,05	170,10
Russische Banknoten			216,20	216,25
4 pCt. Rumänier von 1890			93,50	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			59,90	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente			92,80	92,70
Discount-Commodit.			200,00	199,80
Mariens-Markt. Stamm-Proritäten.			119,40	119,40

Preise der Coursmasser.

Spiritus 70 loco	55 00	—
Spiritus 60 loco	—	—

Königsberg, 12. August, 12 Uhr 52 Min. Mittag.
(Bon Portatus & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco nicht contingentirt 54,50 A Brie
August 54,20 A Brie
Loco nicht contingentirt 53,70 A Gold
August — A Gold

Elbing, 13. August. Gegen Flöhe, Schnafen, Schwaben, Muffen, Wanzen und **Fliegenkauf** nur Fahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dankschreiben. Nur allein ächt zu haben in versiegelten Flaschen zu 15—30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

Elbinger Standesamt.
Vom 12. August 1898.

Geburten: Kaufmann Anton Weisner S. — Kutscher Johann Olschewski S. — Steinseher Hermann Diez T. — Tischler Ernst Schmidt T. — Arbeiter Ferdinand Ruffau T. — Fabrikarbeiter Anton Kuhn S. — Arbeiter Friedrich Wilhelm S.

Aufgebote: Arb. August Schröter mit Justine Hinz.

Sterbefälle: Schlosser Joh. Gust. Grütz T. 4 W. — Arbeiter Carl Heinrich T. 2 J. — Arbeiterfrau Bertha Benzler, geb. Sadranowski 30 J. — Former Albert Bruno Wille T. 2 J. — Maurergehülfe Jul. Gottfr. Schütz S. 3 W.

Bürger-Ressource.
Montag, den 15. August cr.:
Grosses Militär-Concert.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Vereinsgarten.
Sonnabend, den 13. August d. J.:
Familienfränzchen,
(die ersten zehn Paare frei) wozu ergehenst einladet
Das Comitee. M. u. S.

Sonntag, den 14. d. M.:
Grosse Tanz-Soirée
der Tischlergesellen
im „Bergschlösschen“,
wozu Freunde und Collegen freundlichst einladet
Der Vorstand.
Anfang 4 Uhr.

Deffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 13. d. Mts.,
Form. von 10 Uhr ab,
werde ich in meinem Pfandlokal Wolleweberstraße Nr. 5, hier:
2 nupf. Vertikow, 2 Sopha, 2 Sophasische, 1 lg. Spiegel mit Console, Hanssagen u. a. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction:
1 mahagoni Plüschsopha,
1 Papagei nebst Bauer,
1 vierarmiger und ein dreiarmer Kronleuchter zc. zc.
meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 11. August 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Deffentliche Versteigerung!
Montag, den 15. d. Mts.,
Formittags 10 Uhr,
werde ich hier selbst im Speicher Alte Grabenstraße (Ecke Marienburgerdamm) im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn Wiedwald das zur **Herm. Schroedter'schen** Concursmasse gehörige Restwaarenlager, bestehend aus:
450 Fl. Rothwein, 41 Kisten Cigarren, Pfropfen, Caffeeschrot und Cichorien
sowie
1 Regal, Tombank, 1 Petroleum-messapparat, 1 Kapselmaschine, Fässer und 1 mah. Flügel
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Elbing, den 12. August 1898.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pavlowski.

Oberhemden
anerkannt tadellos sitzend,
mit leinenen Einfäßen
von **Mk. 3 an.**

Neul Oberhemden
mit weichen Biqué-Einfäßen,
Ideal-Oberhemden
Deutsches Reichspatent No. 63120,
hervorragende Spezialität
für starke Herren.

Chemisets und Serviteurs,
Kragen und Stulpen
in den neuesten Façons,
Herren-Cravatten,
großartige Auswahl,
von 15 Pfg. an.
Hosenträger, Regenschirme
empfiehlt
Robert Holtin.

Bilder
jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber** und **billig** eingerahmt bei
A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

Wo gehen wir Sonntag hin?
Nach dem
Danziger Dominik-Platz
hinter Bellevue.
Eröffnung Sonntag, den 14. bis 28. August.
Alles Nähere bringen die Anschlag- und Austrage-Zettel.
Achtungsvoll
Der Arrangeur. H. Budewell.



Nur einige Tage auf dem Danziger Dominik-Platz.
Eröffnung Sonnabend, den 13. August 1898, Abends 6 Uhr.

Wunder über Wunder.
Die größte Sehenswürdigkeit der Welt sind unstreitig die in
Paolo's Panopticum
gezeigten **3 Koloskinder**
Wilhelm, Hulda und Emil
13 Jahr alt, 3 1/2 Jahr alt, 1 J. 5 M. alt
315 Pfd. schwer. 138 Pfd. 75 Pfd. schwer.

1. Platz 30 J., 2. Platz 20 J.
Kinder die Hälfte.

Caffee-Offerte.
Roh-Caffee, ohne schwarze Bohnen und Steine, fein grün, per Pfd. Mk. 0,80
Gebraunten Caffee von feinem, kräftigen Geschmack, per Pfd. Mk. 1,00
empfiehlt als besonders preiswerth
A. Danielowski,
Neuß. Mühlendam 67,
an der electr. Straßenbahn.

Restaurant, Materialwaar- und Schantgeschäft,
Geschäftshäuser, sowie gut verzinsl. Grundstücke meist kostenfrei nach
P. Baumert, Gr. Hommelstr. 24, I.

Wohnung von 4 Zimmern, Bade-Einrichtung, Zubehör zc. vom 1. Octbr. fortzugsh. zu vermieten. **Fleischerstraße 11, II.**

Ein Sopha, Schränke, Tische zc. zu verkaufen. **Alter Markt 43, I.**

Eine Wohnung
zu Octbr. zu vermieten.
Alter Markt 17.

Grauer Papagei!
vor einiger Zeit fortgeflogen. Wiederbringer oder wer ihn sicher nachweist, erhält gute Belohnung.
Juni. Mühlendam 17, II.

Ein einf. möblirtes Zimmer part. u. gl. z. verm. **Mauerstraße 12.**

Aus meinem
Ausverkauf
wegen
Geschäftsaufgabe
empfehle ich
zu jedem
annehmbaren Preis:
rein Nickel
Kochgeschirr,
rein Nickel
Tafelgeräth,
rein Nickel
Caffeeservice,
rein Nickel
Theeservice,
Caffee-, Thee-
Maschinen,
Caffeebretter,
Brodkörbe,
Butterglocken,
Menagen,
ff. Messer,
Gabel, Löffel,
Besteckkörbe,
Obstmesserständer,
elegante Tisch-Lampen,
Säulenlampen,
ff. decorirt emailirte
Toilettegarnituren
alles in bekannt guter Qualität.
Bruno Ernst,
Schmiedestraße 9.

Zurückgekehrt!
Dr. Bleyer.
Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospect des **Lehrbuchs Mittweida** bei, woraus wir unsere werthen Leser besonders aufmerksam machen.

Unser Detail-Geschäft befindet sich jetzt:

Post- und Surzehinterstraßen-Gaße.

Actien-Gesellschaft

Adolph H. Neufeldt

Metallwaarenfabrik und Emallirwerk.

Der Total-Ausverkauf

dauert fort im

Berliner Waarenhaus J. Lehmann,

10/11 Alter Markt 10/11.

10/11 Alter Markt 10/11.

Corsets,

Wiener Schnitt,

hemdenblousen

haben reizende Neuheiten eingetroffen.

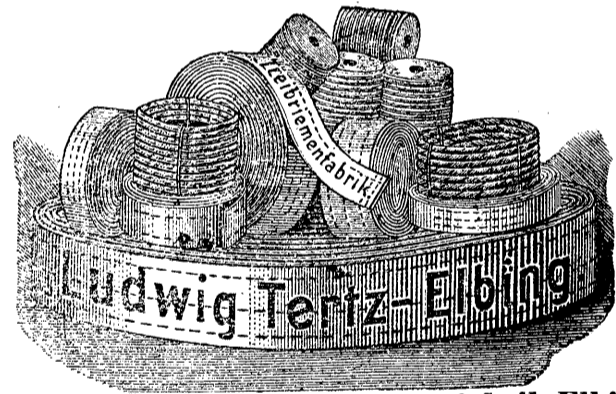
Preise wie bekannt allerbilligst.

M. Rube Wwe.,

Jah. Arthur Niklas,

16/17 Fischerstraße Nr. 16/17.

Zur Dresch-Saison!



gegründet 1824.

Herzpredig-Strich 38.

Telegramm-Adresse: Tertz-Riemenfabrik-Elbing.

empfehle ich meine vielseitig prämierten, anerkannt guten, garantiert geradelaufenden

Treibriemen

ein-, zwei- und dreifach, sowie

Gordel- und Mundschnur-Riemen

von 5-15 mm Stärke, für den kleinsten als auch größten Betrieb. Da sämtliche Breiten, als auch Verbindungen, wie Harris und Bachmanns Patent-Verbinder, Glocken, Elevator und gewöhnliche Schrauben, sowie Näh- und Binderriemen von Transparent- und Fettgarleder stets am Lager, können schriftliche Aufträge sofort erledigt werden, außergewöhnliche Dimensionen in kürzester Zeit.

Ludwig Tertz, Treibriemenfabrik.

Ausverkauf!

Reste Strumpf- u. Sockenwollen,

Reste Gobelin-, Zephyr-, Tauben-Wollen,

Reste sämtl. Säkelwollen

werden zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

A. Jschedonat.

Neue Regenschirme mit eleganten Stöcken,

St. 70, 85, 100, 110, 125, 145, 165, 185, 210, 250, 265, 290, 310, 375, 400-500.

Seidene Regenschirme für Damen und Herren,

Kinder-Regenschirme

durchweg in nur farbenechten Qualitäten, nachweislich zu den billigsten Preisen empfiehlt

A. Jschedonat.

Der Ausverkauf

des früheren

H. Levy'schen Concursswaarenlagers,

hier selbst, Fischerstraße 32,

wird erst am 19. d. M., Nachmittags 1 1/2 Uhr, eröffnet, weil das Lager mit dem früheren J. Levy'schen Concursswaarenlager aus Allenstein vereinigt werden soll.

Die Verkaufsstunden bleiben von 7-12 Uhr Vormittags und von 1 1/2-7 Uhr Nachmittags festgesetzt. Beide Waarenlager enthalten

große Vorräthe von Tuchen, sowie Herren- und Knabengarderoben. Tüchtiger Zuschneider zur Verfügung.

Plüh-Stauffer-Ritt,

in Tuchen und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfehlen: J. Staosz jun., Wasserstraße 44 und Königsbergerstraße 88, Richard Wiebe, Drogerie, Fritz Laabs, Drogerie & Roten Kreuz, Junferstraße 34/35.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie kann sich melden.

M. Rube Wittwe,

Fischerstraße 16/17.

Bureaukratismus und Schulverwaltung.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen geht der „Köln. Volks-Ztg.“ eine Zuschrift zu, in welcher über die Verwaltung des Schulwesens auf dem Lande in der Rheinprovinz einige Mittheilungen gemacht werden, die weiterer Verbreitung werth sind. Es heißt darin: „Der Schulzwang bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre wird auf dem Lande allgemein hart empfunden. Würden nun die Schulregulative in milder Weise gehandhabt, so ginge die Sache noch an; aber es wird vielfach von der höheren Schulbehörde mit einer Schroffheit verfahren, die zu Mißmuth und Erbitterung Veranlassung geben muß. Die Cabinetsordre Friedrich Wilhelms III., nach welcher die Kinder entlassen werden können, wenn sie die für ihren Stand erforderlichen Kenntnisse besitzen, worüber der Pfarrer zu befinden hat, ist noch nicht außer Kraft gesetzt. Dennoch können die Schulvorstände auf dem Lande concrete Fälle genug anführen, in denen Kinder, welche vier bis sechs Wochen vor dem vorgeschriebenen Alter standen, trotz dringender Empfehlung und trotzdem die häuslichen Verhältnisse der Eltern eine Entlassung des Kindes fast zur Nothwendigkeit machten, dieselbe von der höheren Behörde verweigert wurde, in Folge dessen das Kind noch ein ganzes Jahr die Schule besuchen mußte. Wäre ein solches Kind vielleicht sechs Wochen älter gewesen, würde die Entlassung anstandslos erfolgt sein. Eine solche schroffe Handhabung der Schulvorschriften von Seiten der höheren Schulbehörden möchte man fast als Schul-Fanatizismus bezeichnen. Jedenfalls wird, falls die Regierung hier keine Remedur eintreten läßt, die Volksvertretung sich mit der Sache noch zu beschäftigen haben. In einigen Regierungsbezirken entläßt man solche Kinder halbjährig. Nicht minder unpraktisch und ohne Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse verhält es sich mit der neuen Ferienordnung. Hier läßt sich nicht generalisiren. Für die eine Bürgermeisterei liegen die Ferien praktisch um diese Zeit, für die andere um jene. Hierin sollte man den örtlichen Verhältnissen Rücksicht tragen. Beispielsweise ist der 1. Oktober für die Hauptferien ein viel zu später Termin. Die Kartoffelernte, welche auf dem Lande bei den kleinen Leuten eine so große Rolle spielt und bei welcher die Kinder den Eltern so nützlich sein können, fällt in den September. Trotzdem nun, wie Schreiber dieses bekannt ist, von einem Schulvorstande dieses eindringlich vorgestellt und um Verlegung der Ferien um die Mitte September gebeten wurde, wurde das Gesuch einfach abgelehnt: „die Gründe seien nichtdurchschlagend“. Derartige Maßnahmen erbittern auf dem Lande mehr, als man in höheren Kreisen sich vorstellt, und mögen dieselben wohl vielfach der Sozialdemokratie Stimmen zugeführt haben.“

Daß der Schulzwang bis zum vollendeten vierzehnten Jahre auf dem Lande überall hart empfunden werde, muß bestritten werden. Nur in der Rheinprovinz klagt man darüber, weil die gesetzlichen Bestimmungen dort früher von den Geistlichen als Schulinspektoren sehr milde gehandhabt wurden.

Das Centrum des Abgeordnetenhauses giebt bei jeder Gelegenheit diese Klagen wieder, vertritt ihre Berechtigung und sucht die Regierung zu bestimmen, daß sie in eine Verkürzung der Schulzeit um ein Jahr willige. Derartige Bestrebungen können nicht unterstützt werden, und wenn das Centrum und die Geistlichkeit die Landbevölkerung belehren wollten, daß die gesetzlichen Bestimmungen zu ihrem und ihrer Kinder Bestem dienen, so würden die Klagen über den Schulzwang bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres bald aufhören. Die Haltung des Centrums steht auch in unlöslichem Widerspruch zu den Bestrebungen namhafter Mitglieder seiner Reichstagsfraktion, welche für die gewerblichen Arbeiter einen obligatorischen Fortbildungsschulunterricht bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres verlangen. Aber, wenn auch die Klagen gegen den Schulzwang bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensjahres nicht berechtigt sind, so können sie doch nur beseitigt werden, wenn das, worauf es den Leuten offenbar am meisten ankommt, zugestanden wird. Entweder sollte man überall halbjährige Entlassungstermine festsetzen oder die Kinder wenigstens aus der Schule entlassen, wenn am Schlusse des Schuljahres nur noch einige Wochen an der Vollendung des 14. Lebensjahres fehlen. Man kann sie dafür auch schon einige Wochen früher einschulen, als sie nach dem Buchstaben der geltenden Bestimmungen eingeschult werden müssen. Was die Ferien anbelangt, so liegen sich die Wünsche der Eltern auch leicht erfüllen, wenn man bei uns darauf verzichten wollte, Alles von oben herab anordnen zu wollen. Deshalb kann nicht jede Gemeinde durch Beschluß des Gemeinde- oder des Schulvorstandes die Kartoffelferien ihrer Schule so legen, wie es für sie am zweckmäßigsten ist? Ob die Ferien am 1. Oktober oder am 24. oder 17. September beginnen, kann der Schulaufsichtsbehörde ganz gleichgültig sein. — Wie weit die Annahme richtig ist, daß die Unzufriedenheit über die Anordnungen der Regierung auf dem Gebiete des Schulwesens der Sozialdemokratie Stimmen zugeführt hat, kann aus der Ferne nicht beurtheilt werden. Unwahrscheinlich ist sie nicht.

Aus den Provinzen.

Brandenburg, 11. August. Das Festungs-Stubengefängniß in Weichselmünde soll, wie verlautet, allmählich eingehen und nach Thorn verlegt werden. Gegenwärtig sind, wie der „Gesellige“ schreibt, noch sämtliche zwölf „Blätze belegt“. Joh. Trojan, der Geseftredakteur des „Klabberadatsch“, wird wahrscheinlich seinen „Luffturor“, wie er selbst scherzhaft die alte Citabelle bezeichnet, erst am 20. August, nachdem er seine zwei Monate voll abgegessen hat, verlassen. Der bekannte Journalist befindet sich in seiner unfreiwilligen Muße ganz wohl, wenn auch die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß seine rheinischen Verehrer ihn überreichlich mit edlem Lebenssaft versehen haben, in das Reich der Fabel gehört. Zwei Kollegen verehrten ihm kürzlich eine Flasche echten Danziger Goldwassers. Der gefangene Gelehrte des Klabberadatsch erfreut sich, ebenso wie seine Leidens-

gefährten, einer verhältnißmäßig großen persönlichen Freiheit, die im Rayon der eigentlichen Citabelle überhaupt unbeschränkt ist und auch eines gemüthlichen Kneipplätzchens nicht entbehrt. Zweimal in der Woche giebt es Urlaub nach außerhalb, und zwar einmal zwei Stunden „Badeurlaub“ und einmal fünf Stunden, welche zu Ausflügen nach Danzig und Umgebung benutzt werden können. Was die in der letzten Zeit öffentlich erörterten „seuchten und mit Ungeziefere befallenen Zellen“ anbelangt, so bewohnt z. B. der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte Redakteur ein gemüthliches und bequem eingerichtetes kleines Zimmer, dessen „nicht vergittertes Fenster“ auf den mit prächtigen Bäumen besetzten Citadellenhof hinausgeht, während die nie verschlossene Thür unmittelbar auf den äußeren Wall führt. Besuche können jeder Zeit empfangen werden, und besonders sind es die Damen, welche dem Sängler „Frauenlob“ manche sinnige Aufmerksamkeit erwiesen haben. Da ist z. B. für den „Eingeschlossenen“ ein riesiger Chokoladen-Schlüssel eingetroffen und von Herrn Trojan's Töchterlein, das nebst ihrer Mutter gleichfalls in Weichselmünde, allerdings nicht als Gefangene weilt, verpackt worden. Auch in Weichselmünde ruht die journalistische Thätigkeit Trojans durchaus nicht, und manch' satirischer Pfeil hat schon von Weichselmünde aus seinen Weg nach Berlin und von dort weiter in die Welt genommen. Die gemeinsamen Mahlzeiten der kal. preußischen Festungs-Stubengefangenen bieten anregende Unterhaltung, ein gemüthlicher Stat wird gespielt u. s. w., Abwechslung genug, um schließlich auch hier das Leben eine Weile ertragen zu können, ein Leben, dem ohnehin Trojan mit seinem Humor manche Seite abgewinnt, die seinen Leidensgefährten verborgen bleibt.

C. Stuhm, 11. August. Die Blaubeeren-ernte in den hiesigen Waldungen ist in diesem Jahre als eine sehr gute zu bezeichnen. Die Beeren haben eine seltene Größe erreicht und die Sträucher tragen so viel Beeren, daß ein Kind 10 Ltr. und mehr pro Tag einsammeln kann. In Folge dieser reichen Ernte sind die Preise der Blaubeeren sehr herunter gegangen und ist das Liter schon mit 7 Pfg. bezahlt worden.

C. Stuhm, 11. August. Eine merkwürdige Naturerscheinung mit verheerenden Folgen beobachtete man gestern in unserer Gegend. Eine dunkle Wolke kam in der Richtung von Miesenburg. Vor dem Gute Mlecewo nahm dieselbe eine wirbelartige Bewegung an, theilte sich in mehrere Theile und veranlaßte einen orkanartigen Sturm, welcher sich auf etwa 500 m Breite ausdehnte und etwa die gleiche Länge erreichte. Ein Meter im Durchmesser starke Chausseebäume am Gute Mlecewo wurden theilweise abgebrochen und weggeschleudert, andere mit Wurzel aus dem Chausseepflaster herausgerissen, so daß an diesen Stellen die Straße unpassierbar wurde. Die schwächeren Bäume zeigten ein Aussehen, als wären sie von Blitzschlägen gespalten. Strohdächer wurden zertrümmert, Fensterscheiben eingedrückt und von der neuen massiven Beamtenwohnung Bahnhofs Mlecewo das Dach mit den Sparren emporgehoben und zur

Halbte fortgeschleudert. Die Leute wurden in großen Schreden verlegt und stellten die Arbeit ein.

i. Culm, 11. August. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung gedachte der Herr Vorsteher Professor Dr. Könsperg vor Eingang in die Tagesordnung des Ablebens des Fürsten Bismarck. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sisen. Nach Kenntnißnahme mehrerer Kassenrechnungen wurde beschlossen, 1/2% der Mithwerthe als Serviststeuer zu erheben. Als Gemeindesteuerschlag zur Brauereisteuer wurde für die Höckerl-Brauerei 3300 Mk., für die Rupertische Brauerei 700 Mk. festgesetzt. Die Wahl von vier Rathsherrn wurde vertagt.

E. Znin, 11. August. Die Roggenernte ist hier gut ausgefallen. Der Körnerertrag ist reichlicher als im vergangenen Jahre; auch hat es Stroh genug gegeben.

Humoristisches.

— **Abkühlung.** Schriftsteller: „Herr Redakteur, ich schickte Ihnen vor einigen Tagen eine Collekzion Witze; darf ich fragen, ob Sie dieselben schon gelesen haben?“ Redakteur: „D ja, schon oft!“

— **Launige Auskunft.** „Sie, erwidert“ ich den Zug nach Briesen noch?“ „Ja, ich weiß ja nicht, wie Sie laufen! Der Zug ist vor 13 Minuten abgefahren!“

— **Weibliches Mitgefühl.** Frau: „Die armen Eisbären!“ Mann: „Warum behauerst Du sie denn so?“ Frau: „Weil sie jahrein jahraus dieselbe Pelz garnitur tragen müssen!“

Todesfall

eines Theilhabers und Neuübernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe f. Sommer Frühjahr, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:

- 6 Meter soliden Sommerstoff zum Kleid f. M. 1.50 Pf.
- 6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. 1.80 Pf.
- 6 Meter soliden Lurlei, modern zum Kleid f. M. 2.10 Pf.
- 6 Meter soliden Crêpe-Careaux zum Kleid f. M. 3.30 Pf.

sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe, versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. 7.75 Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. 5.85 mit 10 Prozent extra Rabatt.

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzirte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco. **Modebilder gratis.**

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt. Nachdruck verboten.

15) „Ich glaube Ihnen das und finde Ihr Verhalten soeben jetzt erklärlich,“ sagte er tröstend. „Nicht Jeder vermag bei einer derartigen Entscheidung, wie ich sie Ihnen machte, ruhig zu bleiben. Leider läßt sich bei solchen schwerwiegenden Entscheidungsmomenten, wie sie zur Kenntniß des Gerichts gelangten, mit einfacher Betheuerung der Unschuld nichts ausrichten. Und wenn ich nun mir vorgenommen habe, Ihre Sache, Ernestine, zu der meinigen zu machen — ja — bei Gott — das werde ich,“ setzte er entschieden hinzu, als sie leicht zusammenzuckte und tief erröthend den Kopf senkte — „dann werden Sie mir gewiß um so lieber Offenheit und Vertrauen entgegenbringen. Geschicht es doch auch für Ihren Vater, von dessen ehrwürdigem grauen Haupte ich gern den Rimmer und die Sorge um sein geliebtes Kind verschonen möchte. Ich bin diesem prächtigen Greise wirklich von Herzen zugethan.“

Sie belohnte ihn für diese Worte mit einem stimmenden Dankesblick.

„Gestatten Sie mir nun einige Fragen. Zunächst wünsche ich aus Ihrem Munde zu erfahren, ob es richtig ist, daß Sie mit Robert Reinhardt hier im Walde Zusammenkünfte gehabt haben?“

Sie seufzte laut.

„Leider — ja!“

„Wie oft haben diese geheimen Zusammenkünfte stattgefunden?“

„Genau dreimal.“ Ruhig und gefaßt antwortete sie jetzt, und der Assessor fuhr erfreut fort, „Haben Sie dem Herrn das Versprechen gegeben, seine Frau werden zu wollen?“

„Ja!“

„Haben Sie ihm dieses Versprechen ohne jeden Vorbehalt?“

„Nein, o nein!“

„Welcher Art waren denn die Bedingungen, die Sie an das Versprechen knüpften?“

„Der Herr sollte mir vor Erfüllung meines

Versprechens die schriftliche Einwilligung seiner Mutter zu unserer Verlobung und späteren Verheirathung verschaffen und eine Erklärung der jungen Baroness von Salbern, die sich zur Pflege seiner Mutter auf dem Gute aufhält, mir vorlegen, daß diese Dame sich nicht als seine Braut betrachte.“

„Warum forderten Sie solche Erklärungen? Fühlten Sie nicht, daß sie den Herrn mit Ihrer Forderung beleidigen mußten?“

„O ja, das wußte ich wohl, aber es war mir gesagt worden, der Herr Reinhardt ließe jedem hübschen Mädchen nach, da wollte ich erst genügende Sicherheit haben.“

Der Assessor nickte befriedigt. „Das war das einzig Geheime, was Sie in dieser ganzen Angelegenheit gethan haben, Fräulein Ernestine.“

Sie wandte beschämt den Kopf zur Seite.

„Ich weiß, ich war thöricht und verblendet — ach, ich habe meine Unvorsichtigkeit theuer büßen müssen.“

„Ich mache Ihnen keinen Vorwurf daraus, daß Sie sich mit Robert Reinhardt einließen; ich habe dazu kein Recht. Soviel ich erfahren habe, hat er bei anderen Damen viel leichteres Spiel gehabt, als bei Ihnen. Nun antworten Sie mir offen und ehrlich: Haben Sie Robert Reinhardt geliebt, so geliebt, meine ich, wie ein junges Mädchen den Mann lieben soll, dem es später eine treue Gefährtin für's Leben in guten und bösen Tagen sein will?“

Er schien auf die Beantwortung dieser Frage viel Werth zu legen, denn seine Hand, die noch immer die ihrige festhielt, zitterte merklich bei dieser sie selbst am berührenden Ausforschung.

Langsam hob Ernestine einen Augenblick den Blick zu ihm empor und in ihren Augen las er mit innerer Freude: Diese schönen Augen lügen nicht.

„In diesem Sinne habe ich Robert Reinhardt nicht geliebt,“ antwortete sie im Tone tiefster Ueberzeugung.

Er hob mit der freien Hand ihren bei diesem Geständniß wieder tief herabgesunkenen Kopf in die Höhe und sah ihr wie ein väterlicher Freund forschend in die traurig dreinschauenden Augen.

„Aber wie kann man einen Herrn nur so täuschen!“ sagte er scheinbar ernst.

Sie blieb ruhig; es war über sie eine gewisse Starrheit und Empfindungslosigkeit gekommen, wie

man sie nach großen Katastrophen wohl bei empfindsamen Menschen zu beobachten pflegt, die eine schwere Einbuße, sei es am Vermögen oder an äußeren Ansehen glauben erlitten zu haben. Diesem Umstande hatte es auch der Assessor zu verdanken, daß sie seine vertrauliche Berührung duldete. Zu jeder anderen Zeit hätte sie das nicht gelitten. Sie sah ihn mit thränenleeren Blicken an und verlegte bitter:

„Ich habe den Herrn nicht getäuscht, sondern ihm wiederholt erklärt, daß ich ihn nicht liebe; ich würde ihn erst dann lieben können, wenn er zeigte, daß er mit der Vergangenheit vollständig gebrochen habe, daß er nur für sein Haus und seine Familie liebe. In der Voraussetzung und festen Ueberzeugung, daß es mir, sollte ich einst seine Gattin werden, gelingen werde, ihn an das Haus, an seine Thätigkeit zu gewöhnen, habe ich seinen Betheuerungen und Versprechungen Glauben geschenkt und ihm ein paar Zusammenkünfte gewährt.“

Der Assessor nickte verständnißvoll.

„Ich weiß, Robert Reinhardt hat selbst seinem Bruder gegenüber wiederholt erklärt, er möge sich über das Verhältniß doch nicht ereifern, Sie liebten ihn ja garnicht. Haben Sie das eifrige Männen und die Liebesbetheuerungen des Robert Reinhardt, die, weil sie ein Cavalier ansprach, auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen mußten, jemals mit einem Kuß belohnt?“

Ueber ihr blaßes Antlitz zog eine jähe Röthe, unwillig entzog sie ihm jetzt die Hand, und ihr Blick wandte sich vorwurfsvoll von ihm ab.

„Haben die Beantwortungen derartiger Fragen für den Richter irgend welchen Werth?“ fragte sie kühl.

Er wurde etwas verlegen und sah aufgeregt zum Fenster hinaus. Ein Gefühl wie Eifersucht beschlich ihn.

„Den Richter interessiert in diesem Falle allerdings der Grad der Vertraulichkeit des Verhältnisses sehr, mein Liebes Fräulein,“ sagte er, seinen Schnurrbart drehend. „Erfahre ich daher von Ihnen unter vier Augen alles das, was Sie vor Gericht auszusagen hätten, dann sind Sie der Beantwortung dieser Fragen, die für Sie peinlich sein müssen, so hoffe ich, überhoben. Wollen Sie in mir neben dem Juristen auch den Freund und Berather sehen.“

Sie sah ängstlich zu ihm auf.

„Vor Gericht?! Glauben Sie denn, daß ich auch jetzt noch, wo ich Ihnen alles ehrlich gebeichtet habe, vor Gericht zu erscheinen habe?“

„Ich will's nicht wünschen, aber wir müssen stets mit dem schlimmsten Falle rechnen.“

„Nun denn, Herr Assessor, ich will Ihnen auf diese Frage aufrichtig antworten: Ich habe bis heute weder Robert Reinhardt noch sonst jemals einen Mann außer meinem Vater, geküßt.“

„Ich konnte mir nach dem, was ich über dieses kurze Verhältniß erfahren habe, das wohl denken.“

Er ergriff wieder ihre Hand, dieses Mal mit mehr Wärme, als vorher.

„Bis soweit wußte ich bereits alles das, was Sie ausgesagt haben. Ich komme jetzt zu einer der wichtigsten Fragen: Wußten Sie bereits am Abend vor dem Tode Robert Reinhardts, daß die beiden Schriftstücke von der Frau Reinhardt und der Baroness von Salbern, die Ihnen von Ihrem Verehrer an demselben Tage überhandt wurden, gefälscht waren?“

„Ich habe die Erklärungen der beiden Damen, als ich sie erhielt, nicht für gefälscht gehalten. Erst als der Bruder Robert Reinhardts hier gegen Abend erkrankte und dieser Herr die ihm im Laufe einer ziemlich erregten Unterhaltung von mir gezeigten Schriftstücke als Fälschungen bezeichnete, stiegen in mir leise Zweifel an der Echtheit derselben auf.“

„Also ganz waren Sie noch nicht davon überzeugt?“

„Nein, ich konnte das nicht, denn ich wußte, daß Carl Reinhardt seinen Bruder haßte und daß er alles aufbot, uns zu trennen.“

„Durch wen wurden Sie nun davon überzeugt, daß Robert Reinhardt Sie mit jenen beiden Erklärungen zu hintergehen suchte?“

„Durch meinen Vater, dem ich noch an demselben Abend alles gestand und dem ich die beiden Schriftstücke zeigte. Er wollte die Handschriften der beiden Damen, wenigstens diejenige der Frau Reinhardt, genau kennen und bezeichnete die beiden Schreiben als schamlose Fälschungen, die er, wenn er nicht Rücksicht auf die Mutter Robert Reinhardts zu nehmen hätte, sofort der Staatsanwaltschaft übergeben würde.“

„Also erst nachdem Ihr Vater lebhaft die Behauptung Carl Reinhardts betreffs der Fälschungen

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis.

St. Nicolai-Kirche.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Seil. Geist-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.

Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden.

Herr Pfarrer Rahm.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selve.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Walltefe.

Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Abends 7 Uhr: **Taubstummen-Gottesdienst.**

Seil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Nachm. 6 Uhr: **Verammlung der Confirmiten.**

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Menoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Siebert.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Herr Prediger Meyer-Hamburg.

Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr,

Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

Räucher-Speck,

pro Pfund 60 Pfg.

in sehr schöner frischer Waare empfiehlt

Ernst Alshuth,

Neuegutfstraße Nr. 21.

Empfehlen ihre nur aus den besten Materialien gefertigten

Schuhwaaren

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder
in allen Ledergattungen zu den billigsten, aber festen Preisen
bei reeller Bedienung.

Jetzlauff & Cie.,

Alter Markt Nr. 18.

Eigene Verkaufshäuser:

Machen, Markt 47,

Berlin, Friedrichstr. 48,

" Badstraße 23,

" Causeestrasse 5,

Barmen, Wetterstraße 6,

Bremen, am Brick 11/12,

Charlottenburg, Scharen-

straße 38,

Cöthen i. A., Klepziger-

straße 66.

Elbing, Alter Markt 18,

Landsberg a. W., Nicht-

straße 38,

Lübeck, Breitestraße 37,

Osnabrück, Nicolaisstr. 7,

Rixdorf, Bergstraße 9,

Spandau, Breitestraße 28,

Wittenberg, Bahustr. 79

u. a. m.



Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb. Verkaufshaus: Alter Markt 18.

Großer Heft-Abverkauf
Gustav Jacoby
Alter Markt 40.

Bismarck-Medaillen

zum Tragen an der Uhrkette sind eingetroffen.

Heinr. Kienast, Fischerstraße 35.

Offerte billig:
doppelt asphaltirte Dach-
pappen,
englischen Dachtheer,
Dachpappen-Nägel.

Gleichzeitig übernehme das einfache und doppelte Eindecken neuer, sowie Ueberleben und Theeren alter Pappdächer zu äußerst billigen Preisen unter meiner Garantie für zuverlässige Ausführung der Arbeit.

Meine Specialität ist: Alte, bei kleinstem Regen stets leckende Dächer durch Ueberleben mit **Gute-Leinwand**

dauernd dicht zu machen. Diese Ausführung bewährt sich vorzüglich und kommt nicht theurer als mit Pappe überkleben.

Adolph Oehlert Nachf.
Dach-Eindeckungs-Geschäft.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, 1, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres **Reiherbahnstraße 22.**



Broncencinctor in allen Farben.
Broncencinctor billigt.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 41.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Neuerst beliebte Süßigkeiten!
Marzipan-Pralinés pro Pfd. nur 80 s
Chocoladen-Creme-Bruch p. Pfd. 60 "
Negerküsse zum Caffee sehr geeignet, pro Stück . . . 5 "
Chocoladen-Nuss-Stangen . . . 15 "
Chocoladen-Abfall p. Pfd. . . 60 "
(Diese billige Chocolate ist aus Cacao, Cacao-Schalen und Zucker hergestellt.)
Confect-Melange, sehr reichh. p. Pf. 60 s
Bonbon-Melange, sehr reichh. p. Pf. 40 "
Confitüren-Abfall, n. weiche Sachen 40 "
Bonbon-Abfall, schön gemischt, p. Pf. 30 "

Conrad Mahlke,
Fischerstr. 9. **Schiffbaustr. 1.**

Lahr's
Rosen-Santol-Kapseln
Inh. Ostind. Santolöl 0,25
tausendfach bewährt bei
Blasen- u.
Harnröhrenleiden (Ausfluss)
oder Bestirzung mehr.
= Erfolg überaus bald. =
Viele Dankschreiben.
Fabrikant Apoth. E. Lahr
Würzburg.
Mit dem Namen „Lahr“
versehene Cartons zu
2 u. 3 Mark sind leicht, und
nur in folgenden
Apotheken zu haben:
in Elbing: Rath-, Adler-
Hof- u. Poln. Apotheke.

Mädchen
und
Frauen
finden bei uns dauernde
Beschäftigung.
Mechanische Weberei.
Fischerhervberg 38.

bestätigte, glaubten Sie an die Niedertracht dieses schamlosen Mädchenjägers?"

„Im ersten Augenblicke, ja! Später kam mir jedoch wieder der Gedanke, ob der Bruder Carl sowohl wie mein Vater sich doch wohl nicht geirrt haben könnten insofern, als die beiden Schriftstücke ja auch diktirt sein könnten. Es fiel mir wirklich schwer, an die Verworfenheit des Mannes — er war doch Offizier, ein Gentleman — zu glauben. Um sicher zu gehen, nahm ich mir vor, den angebliden Revers der Baronesse tags darauf an diese mit der Bitte um Aufklärung zu übersenden. Infolge des am nächsten Morgen an Robert Reinhardt verübten Mordes ist das unterblieben. Erst einige Wochen später, als ich der Baronesse auf einem Spaziergange begegnete, und Sie sich eine Weile mit mir unterhielt, erfuhr ich, daß der Mann mich in unerhörter Weise zu hintergehen trachtete.

Der Assessor nickte und drückte ihre Hand. „Sie sind nicht die Einzige, Fräulein Ernestine, der er das Blau vom Himmel herunter gelobt hat. Ihre Aussagen decken sich vollständig mit denjenigen anderer Personen und Ihres Vaters; sie genügen mir vollständig. Es ist nun noch ein Punkt vorhanden, der ganz besonders Ihrer Aufklärung bedarf. Ihr Vater erzählte mir vorhin, daß er sie am nächsten Morgen hier im Walde, in der Nähe der Leiche des Robert Reinhardt getroffen habe. Wie kamen Sie dahin, oder richtiger, von wem erfuhren Sie, daß Robert Reinhardt im sogenannten Fuchswinkel ermordet liege?“

Durch Ernestines Körper zuckte ein Schauer bei diesem Erinnerungsein an den schrecklichen Morgen. Sie fühlte, daß das Auffuchen des todtten Mannes und das Verweilen bei der Leiche in dem Assessor zweifellos den Argwohn geweckt haben würde, sie müsse an dem Morde theilhaftig gewesen sein. Warum hatte ihm das der Vater nur verrathen? fragte sie sich. Ja, jetzt war es ihr klar, weshalb sie der Assessor bei ihrem Erblicken vorhin entsetzt anstarrte. Er hielt sie für die Mörderin des Reinhardt. Da war es in der That die höchste Zeit gewesen, daß das von dem Untersuchungsrichter im Geheimen um sie geschlungene Netz durch ein freimüthiges Geständniß und überzeugende Beweise ihrer Unschuld zerrissen wurde.

„Herr Assessor, ich fühle jetzt so recht, wie nahe ich der Gefahr stand, als Verbrecherin in's Gefängniß gesteckt zu werden,“ sagte sie aufathmend. „Nächst Gott, der Sie noch in letzter Stunde hierher führte, danke ich Ihnen dafür, daß Sie mir unglücklichem Geschöpf glauben und Ihren Beistand nicht verlagten wollen. Ja, ich bin an dem bewußten Morgen im Fuchswinkel gewesen, ich will sogar, obgleich es meine Lage nicht verbessern wird, ehrlich eingestehen: ich bin von meinem Vater mit der Büchse über der Schulter in der Nähe der Leiche angetroffen worden. — Sie machen ein bedenkliches

Geficht, und das mit Recht! Es ist, als ob ein böser Geist in jenen schrecklichen Wochen in mich gefahren war und mich zwang, alles das zu thun, was zu einem schlimmen Ende führen mußte. Ach, ich werde nie wieder lachen, nie wieder so fröhlich und unverzagt in die Welt blicken, als vorher! — Nein, geben Sie sich keine Mühe, mir eine bessere Meinung von mir einzureden; ich war ein unglückseliges Geschöpf und eitel und verblendet. Sie wünschen Aufklärung, ich will sie Ihnen geben, offen und ehrlich.“

Sie schöpfte tief Athem und begann: „An dem schrecklichen Morgen sah ich hier tief in Gedanken allein vor der Thür mit der Zubereitung von Gemüße beschäftigt. Da hörte ich plötzlich Jemand den Weg heraufhasten, der hier am Hause vorbei und zum Gute Vollrode führt. Ich blide neugierig auf und sehe den Schäfer Quast im eiligen Laufe dahereunen. Ohne zur Seite zu sehen, hastet der alte Mann athemlos hier am Hause vorbei und weiter. Ich rufe ihn und er sieht sich einen Augenblick nach mir um. Ich frage ihn, was denn passiert sei? Da ruft er zu mir herüber: „Herr Reinhardt liegt todtschossen im Fuchswinkel.“ Erschreckt springe ich auf und frage ängstlich: Welcher Reinhardt? — „Robert!“ ruft der Alte im Weiterhasten zurück. Ich war wie erstarrt und sank vor Schreck in die Kniee, raffte mich aber nach einer Weile wieder auf, ging ins Haus und ergriff, da ich mich fürchtete, eine leichte Jagdbüchse, mit der ich früher wohl mal einen Raubvogel verfolgte, der mir meine Tauben mordete. Die Büchse über die Schulter gehängt eilte ich dem Fuchswinkel zu, wo ich nach kurzem Umherschpähen Robert Reinhardt in seinem Blute liegend fand. Der Anblick des sonst so stattlichen und lebensfrohen Mannes erschütterte mich tief und der noch nicht ganz in mir erloschene Glaube an seine Ehrlichkeit befestigte sich sogar angehts der Gerechtigkeit eines Mörders wieder in meinem Herzen. Ja, ich gestehe es offen, das Bild des Todten, das schreckliche Ende des schmutzigen Mannes preßten mir Thränen des Schmerzes und des Mitleids aus den Augen und ließen ihn bei mir in einem helleren Lichte erscheinen, zuletzt mich sogar die Rache des Himmels auf den feigen Mörder, den ich nur in dem eigenen Bruder sah, herab-senden. Als ich mich nach einer Weile von der Stelle, wo die Leiche lag, entfernte, wurde ich angerufen. Es war mein Vater, der mich erblickt hatte. Näher kommend, fragte er mich wegen der übergehängten Schußwaffe verwundert nach dem Grunde meines Verweilens im Walde zu dieser frühen Morgenstunde. Gleich darauf, noch ehe ich geantwortet, wurde er des Todten ansichtig. Auch er, der Vater, war zunächst aufs Höchste erschrocken, dann aber faßte er sich schnell und fuhr mich hart an. Ach, ich weiß nicht, was ich alles gesagt, welch' sinnloses Zeug ich in meiner Erregung ge-

schwagt habe. Er ergriff nicht gerade zart meine Hand und zog mich unter heftigen Vorwürfen mit sich fort. Ich aber gelobte später bei mir, nie wieder ungehorsam gegen ihn zu sein und seinem Rath, seinem erfahrener Urtheil mehr Glauben zu schenken, als den Bethörungen der Männer.“

Der Assessor hatte die Schilderung aufmerksam angehört, in seinen Zügen drückte sich eine innere Befriedigung über das Gehörte, aber auch Theilnahme für das schöne Mädchen aus, das noch immer in sich zusammengefunken dasaß und vor sich hinstarrte.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er lebhaft, die nicht einen Augenblick freigegebene Hand Ernestines drückend. Der Umstand, daß Sie von dem mir bekannten Schäfer die Ermordung Reinhardts und den Ort, wo das geschehen, erfahren, wird jedes Bedenken auch des misstraulichsten Juristen beseitigen. Jetzt dürfen Sie wirklich wieder frei das Haupt erheben, Fräulein Ernestine, weder Ihre Ehre noch Ihr Ansehen hat bei dieser bösen Affaire gelitten, wenigstens stehen Sie in meinen Augen glänzend gerechtfertigt da. Was Urtheil der Welt wird zwar, wenn diese das Verhältniß erfährt, nicht so glimpflich mit Ihnen verfahren — ein so schönes Mädchen wie Sie, besigt viele Aeider unter seinesgleichen — aber sie dürfen dem nicht zu viel Werth beimessen. — „Nein, gewiß nicht,“ sagte er im eindringlichen Tone, als sie aufseufzend den Kopf schüttelte. „Was an mir liegt, werde ich jeder verläumdlichen Aeußerung in meiner Gegenwart entgegenreten.“

Sie sah ihn mit ihren dunklen Augen traurig an. „Fürchten Sie denn nicht, daß Sie dadurch selbst Einbuße an Ansehen erleiden werden?“ sagte sie. „Man könnte das doch auffällig finden und fragen: Mit welchem Recht nimmt der Herr Assessor sich dieses leichtsinnigen Mädchens an? Nein — nein, überlassen Sie mich meinem Schicksal, ich habe es so verdient. Ach, wäre ich doch drei Monate jünger! Hätte ich doch diesen Robert Reinhardt nie gesehen! Mein armer Vater — was wird er sagen, wenn er erfährt, in welchem Verdachte man mich auf dem Gerichte hat,“ stieß sie seufzend aus.

„Fräulein Ernestine, es handelt sich in dieser Sache nicht darum, was die Leute sagen oder von mir denken, sondern lediglich um eine Pflichterfüllung meinerseits; ich habe alles aufzubieten, den durch Scheinbeweise gegen Sie zuerst erweckten Verdacht zu nichte und unschädlich zu machen. Die weitere Pflicht, wagen Gerüchten und Zweifeln an Ihrer sittlichen Reinheit entgegen zu treten, hat jeder rechtschaffenen denkende Mensch, der Sie kennt und dem das schöne Wort Schillers: „Silfe, wo die Unschuld weint“, mehr als leere Phrase gilt. Sie sind kein leichtsinniges Mädchen weder in strenger noch in der milderer Bedentung. Nur die Verachtung jeder Sitte und Moral, wie solche sich in dem Verhalten Robert Reinhardts Ihnen gegen-

über kundgab und das furchtbare Ende dieses Mannes, der Ihrer unwerth war, sowie die Neuz über die Nichtbefolgung des wohlgemeinten väterlichen Rathes hat sie zu solcher Selbstanklage gedrängt. Freuen Sie sich Ihres reinen Gewissens und vertrauen Sie Ihrer gerechten Sache, dann wird dieser Sturm des Lebens ohne Gefahr für Ihr Gemüth und den Glauben, daß es noch edle Menschen giebt, vorüberbraufen. Fassen Sie vor allem Vertrauen zu mir und sehen Sie in mir nicht allein den Mann aus der sogenannten höheren Stellung, den Sie nach dem Rathe Ihres, im allgemeinen richtig urtheilenden Vaters zu meiden haben, sondern auch den wahren Freund. Wollen Sie das, Fräulein Ernestine?“

Er hatte während dieser Worte ihre Hand frei gegeben und war einige Schritte tiefer ins Zimmer getreten, weil draußen ein junger Mann, in der Uniform eines Forstcandidaten — der Assessor hatte jüngst seine Bekanntschaft am Bierische in der Stadt gemacht — auf das Forsthaus zuschritt. Von diesem Manne mochte er in dieser Stunde nicht in so unmittelbarer Nähe Ernestines gesehen werden. Aber er war zu spät beiseite getreten, der Ankommende hatte ihn bereits bemerkt.

Auch Ernestine erhob sich und trat vom Fenster zurück. „Ich darf Ihnen nach Ihren heutigen Worten nur dankbar sein, daß Sie mir, der Fremden, in dieser schrecklichen Lage, in die ich durch eigenes Verschulden gerathen bin, mit Rath und That beistehen wollen. Ich vertraue Ihnen, Herr Assessor, und wenn Sie sich meinen innigsten Dank verdienen wollen — ach nein, was reibe ich, dessen habe ich Sie ja schon versichert — ich bitte Sie vielmehr jetzt inständigst, nehmen Sie sich meines armen Vaters an und erzählen Sie ihm alles, ich wage ihm nicht unter die Augen zu treten.“

Er griff schnell nach ihrer Hand und sah ihr tief in die noch thränenfeuchten Augen. „Vertrauen gegen Vertrauen — Sie sollen auch in dieser Hinsicht mit mir zufrieden sein. Ich habe nun noch eine Bitte an Sie . . . Aber da klopf es! — Gehen Sie nur, ich kann warten . . . Der Herr Brauße betrat soeben das Haus und wird Sie zu sprechen wünschen.“

Ernestine zeigte sich garnicht erfreut über diese Störung. Der Assessor sah, wie sich ihre feinen Brauen unwillig zusammenzogen. Sie gingen in das Nebenzimmer, dessen eine Thür zum Hausflur führte, in der Thür erschien Sophie mit der Meldung: „Der Herr Brauße möchte den Herrn Förster sprechen.“ „Haben Sie dem Herrn nicht gesagt, daß mein Vater ausgegangen sei?“ hörte der Assessor Ernestine fragen. (Fortsetzung folgt.)